

Abstinenzpostulate, Sozialhygiene und Hitler : das Verhältnis der Schweizer Guttempler zu den Nationalsozialisten im Jahr 1933 im Spiegel der Zeitschrift Der Schweizer Abstinent

Autor(en): **Sterchi, Oliver**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse
d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **69 (2019)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-865644>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Abstinenzpostulate, Sozialhygiene und Hitler: Das Verhältnis der Schweizer Guttempler zu den Nationalsozialisten im Jahr 1933 im Spiegel der Zeitschrift *Der Schweizer Abstinente*

Oliver Sterchi

Abstinence, Social Hygiene and Hitler: The Swiss Good Templars and their Relation to the National Socialists in 1933 as reflected in the Magazine *Der Schweizer Abstinente*

The temperance movement of the late 19th and early 20th century was a global phenomenon. What began in the 1830 s in the Anglo-Saxon world as a Protestant morality reform movement would soon become a transnational network of actors and institutions which pursued the goal of wiping out alcoholism. What is particularly interesting is the discursive shift that took place towards the end of the 19th century. Alcoholism was now no longer understood as an individual vice but rather as a collective malady which endangered the population as a whole. Actors, including politicians, doctors and scientific experts, started to worry that widespread alcoholism in the rapidly industrializing countries of Western Europe would lead to a 'degeneration' of the 'race'. Alcoholism thus was considered to be a hereditary habit. The scientific community of the abstainers' social hygienic branch saw its mission to prevent alcohol addicts from sexually reproducing. It is no coincidence that this approach resembles the characteristics of the racial policy conducted by the Nazis in the 1930 s and 1940 s. In fact, racial and social hygiene have the same intellectual roots. In this paper, I plan to demonstrate how certain parts of the scientific temperance movement were closely linked to discourses and practices of social and racial hygiene. In a narrower sense, my analysis focuses on the relation of the Swiss Good Templars to the Nazis during 1933. Based on a systematic examination of a dozen issues of the magazine *Der Schweizer Abstinente*, I will analyze the Good Templars' perception of the National Socialist take-over in Germany.

Der vorliegende Aufsatz behandelt ein bislang wenig beachtetes Kapitel in der Geschichte der Schweizer Abstinenzbewegung, namentlich die diskursive Verschränkung und Überlagerung von Abstinenzpostulaten, Sozial- bzw. Rassenhygiene und nationalsozialistischer Bevölkerungspolitik. Ausgehend von der Feststellung, dass die globale Abstinenzbewegung des ausgehenden 19. und frühen 20. Jahrhunderts teilweise starke Anleihen an sozialhygienische Diskurse der Degeneration aufwies, nimmt diese Untersuchung das Verhältnis der Schweizer Guttempler, einer einflussreichen Gruppe innerhalb des sozialhygienisch orientierten Zweigs der Abstinenzbewegung, zur nationalsozialistischen Bevölkerungspolitik in den Blick. Als Quelle dient dabei die von der Schweizer Grossloge des internationalen Guttemplerordens herausgegebene Zeitschrift *Der Schweizer Abstinente*. Der Untersuchungszeitraum umfasst das Jahr 1933, als Hitler die Macht ergriff und die Nationalsozialisten daran gingen, ihren Plan einer

radikalen gesellschaftlichen Umgestaltung in die Tat umzusetzen. Ein wichtiger Eckpunkt ist hierbei das im Juli 1933 im Deutschen Reich verabschiedete *Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses*, in dessen Paragraphen auch die Alkoholiker als erbkrank und in diesem Sinne lebensunwürdige Subjekte gebrandmarkt wurden.

Die Beschäftigung mit diesem Themenkomplex bringt zwei Herausforderungen mit sich. Erstens gilt es teleologische und anachronistische Annahmen zu vermeiden. Weder geht es mir darum, die Schweizer Guttempler des frühen 20. Jahrhunderts als Sympathisanten eines mörderischen Regimes zu entlarven, noch unterstelle ich ihnen eine Verharmlosung des nationalsozialistischen Rassenwahns, der nur wenige Jahre später in eine der grössten Katastrophen der Menschheitsgeschichte münden sollte. Es gab keine teleologische Kontinuität zwischen sozialhygienischer Abstinenzbewegung, rassistischer Eugenik und Massenmord. Zudem muss an dieser Stelle festgehalten werden, dass die alkoholkritische Bewegung in der Schweiz politisch, sozial und weltanschaulich höchst heterogen war und ist. Die Guttempler sind lediglich eine Spielart davon, wenn auch eine einflussreiche. Hinzu kommt, dass sich die Analyse auf das Jahr 1933 beschränkt. Dieser Aufsatz hat nicht den Anspruch, abschliessend über das Verhältnis der Guttempler zu den Nationalsozialisten zu urteilen. Er will aber aufzeigen, wie sich dieses Verhältnis zu einem bestimmten Zeitpunkt ausgestaltete und damit eine erste Bresche in ein Forschungsfeld schlagen, das noch weitgehend unbeackert ist.

Es geht mir in einem grösseren Kontext darum, die diskursiven Verschränkungen zwischen einer bestimmten Ausprägung der Abstinenzbewegung und der wissenschaftlich unterfütterten Sozial- und Rassenhygiene aufzuzeigen, die ich vor dem Hintergrund einer übergeordneten epistemologischen Klammer allesamt als «Phänomene der Moderne» deute.¹ Gemeinsam sind ihnen die Bezugnahme auf die Deutungshoheit der Wissenschaft, deren Exponenten eine *epistemic community*² formen, und die Orientierung an einem Ideologem, das man vereinfacht mit «Verbesserung der Gesellschaft» umreissen könnte. Dazu gehören insbesondere moderne Diskurse und Praktiken der Bevölkerungsregulierung, die Foucault als «Bio-Macht» beziehungsweise «Biopolitik» beschrieben hat.³

1 Dass es von der Sozialhygiene bis zur sozial-darwinistischen Rassenhygiene kein grosser Schritt mehr war, ist bis heute ein Kernargument der kritischen Modernisierungstheoretiker. Vgl. etwa Zygmunt Bauman, *Moderne und Ambivalenz. Das Ende der Eindeutigkeit*, Hamburg 2005.

2 Das Konzept der *epistemic community* wurde durch den Soziologen Burkart Holzner geprägt und bezeichnet Expertennetzwerke, die in ihren jeweiligen Disziplinen als normative Autorität gelten und diesen Status auch zur politischen Einflussnahme nutzen. Vgl. Burkart Holzner, John Marx, *Knowledge Application. The Knowledge System in Society*, Boston 1979.

3 Vgl. Michel Foucault, *Der Wille zum Wissen. Sexualität und Wahrheit*, Frankfurt a. M. 1977.

Die zweite Herausforderung besteht in der Bewertung dieser Diskurse und Praktiken. Begriffe wie «Eugenik» und «Rassenhygiene» werden heute in erster Linie mit den Verbrechen der Nationalsozialisten in Verbindung gebracht. Das ist nachvollziehbar, trieb das «Dritte Reich» diese Konzepte doch auf ihre mörderische Spitze. Dabei geht jedoch vergessen, dass diese Diskurse keineswegs auf Nazi-Deutschland beschränkt waren. Weder haben NS-Wissenschaftler die Rassenhygiene erfunden, noch waren sie die einzigen, die Menschen in «lebenswerte» und «lebensunwerte» Subjekte eingeteilt und entsprechend behandelt haben. Im Gegenteil: Die wissenschaftlich unterfütterte Sozial- und Rassenhygiene war zu Beginn des 20. Jahrhunderts ein globales Phänomen.⁴ Ärzte, Psychologen, Ökonomen und andere Wissenschaftler bildeten ein weltumspannendes Netzwerk von Experten, die sich der «Optimierung der Rasse» verschrieben hatten. Eine wichtige Rolle spielte dabei die Theorie der Degeneration, die später im Text näher erläutert wird. Auch in demokratischen Staaten wie der Schweiz, Grossbritannien oder den USA wurden eugenische Massnahmen praktiziert. Kurzum: Wenn man vom Verhältnis des sozialhygienischen Zweigs der Abstinenzbewegung, wie ihn die Guttempler repräsentieren, zur nationalsozialistischen (Bio)Politik spricht, muss man sich stets bewusst sein, dass man es mit Begriffen, Diskursen und Praktiken zu tun hat, die eine globale Dimension hatten und für die Zeitgenossen nichts Ungewöhnliches waren.

Der Aufsatz besteht aus zwei Teilen. Der erste Teil gibt einen Überblick über die Geschichte der Abstinenzbewegung in der Schweiz im 19. und frühen 20. Jahrhundert. Dieser Teil ist bewusst kurz gehalten und beschränkt sich auf die wichtigsten Eckdaten. Eine umfassende Darstellung der weit verzweigten Abstinenzbewegung würde den Rahmen dieses Aufsatzes sprengen. Ein besonderes Augenmerk wird auf die Diskurse der Degeneration und Sozialhygiene gelegt, welche die Bewegung ab dem Ende des 19. Jahrhunderts entscheidend prägten. Auch die Guttempler werden kurz vorgestellt. Die Quellenanalyse erfolgt im zweiten Teil. Dabei werden insbesondere folgende Fragen an das Quellenmaterial gestellt: Wie berichtete *Der Schweizer Abstinente* über die politischen Ereignisse im Deutschen Reich im Jahr 1933? Welche diskursiven Verschränkungen und Überschneidungen zwischen sozialhygienischer Abstinenzbewegung und nationalsozialistischer Ideologie und Bevölkerungspolitik spiegeln sich in der Berichterstattung der Zeitschrift? Welche Schlüsse lassen sich daraus hinsichtlich des Verhältnisses der Schweizer Guttempler zu den Nationalsozialisten im Jahr 1933 ziehen? Welche Erwartungen, Einschätzungen und Zuschreibungen gibt es?

⁴ Vgl. Michael Schwartz, Die Mehrheit und die «Minderwertigen». Eine globalhistorische Sicht auf Eugenik und «Euthanasie» im 20. Jahrhundert, in: Ignacio Czeguhn, Eric Hilgendorf, Jürgen Weitzel (Hg.), Eugenik und Euthanasie 1850–1945. Frühformen, Ursachen, Entwicklungen, Folgen, Baden-Baden 2009, S. 127–146.

Die geschichtswissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Abstinenzbewegung in der Schweiz setzte vor dem Hintergrund der aufkommenden Sozial- und Wirtschaftsgeschichte in den 1960er- und 1970er-Jahren ein. Markus Mattmüller legte 1979 einen kleinen sozialhistorischen Überblick über den Alkoholismus und dessen Bekämpfung in der Schweiz im 19. Jahrhundert vor.⁵ Eine umfassendere und bis heute viel zitierte Darstellung lieferte Rolf Trechsel ein knappes Jahrzehnt später.⁶ Trechseles Buch behandelt die Geschichte der Abstinenzbewegung allerdings nur bis 1930. Ebenso die Monographie von Cordula Hölzer, welche die Antialkoholbewegung in den deutschsprachigen Ländern von 1860 bis 1930 untersucht hat.⁷ Eine Darstellung, die auch die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts oder gar das noch junge 21. Jahrhundert miteinschliesst, steht noch aus. Jakob Tanner hat 1986 zwar in diese Richtung vorgespurt, allerdings nur sehr oberflächlich.⁸ Es gilt jedoch festzuhalten, dass die Abstinenzbewegung nach dem Zweiten Weltkrieg aus verschiedenen Gründen an gesellschaftlicher Relevanz stark eingebüsst hat und heute bei weitem nicht mehr so aktiv ist wie früher.

Das Interesse der Forschung an dem Thema ist jedoch ungebrochen. In den letzten Jahren sind viele Studien erschienen, die sich mit einzelnen Aspekten der Abstinenzbewegung auseinandersetzen. So hat etwa Regula Zürcher die Alkoholfrage aus einer frauengeschichtlichen Perspektive beleuchtet.⁹ Juri Auderset und Peter Moser haben unlängst eine Überblicksdarstellung zur schweizerischen Alkoholpolitik vorgelegt.¹⁰ Zunehmend rücken auch wissenschaftshistorische und diskursanalytische Zugänge ins Interesse der Forschung. Dabei geht es meist um die Verflechtung von Reformbewegungen, Biopolitik und Sozialhygiene, so etwa im Sammelband von Judith Große et al.¹¹ Jakob Tanners Aufsatz von 1999 hat diesbezüglich viele Studien angeregt und bleibt nach wie vor wegweisend.¹²

⁵ Markus Mattmüller, *Der Kampf gegen den Alkoholismus in der Schweiz. Ein unbekanntes Kapitel der Sozialgeschichte im 19. Jahrhundert*, Bern 1979.

⁶ Rolf Trechsel, *Die Geschichte der Abstinenzbewegung in der Schweiz im 19. und frühen 20. Jahrhundert*, Lausanne 1990.

⁷ Cordula Hölzer, *Die Antialkoholbewegung in den deutschsprachigen Ländern (1860–1930)*, Frankfurt a. M. 1988.

⁸ Jakob Tanner, *Die «Alkoholfrage» in der Schweiz im 19. und 20. Jahrhundert*, in: *Drogalkohol* 10/3 (1986), S.147–168.

⁹ Regula Zürcher, *Frauen für die Volksgesundheit. Eine komparative Untersuchung der «Alkoholfrage» in der Schweiz anhand der Leitbegriffe Geschlecht, Gesellschaft und Gesundheit (1860–1940)*, Basel 2010.

¹⁰ Juri Auderset, Peter Moser, *Rausch und Ordnung. Eine illustrierte Geschichte der Alkoholfrage, der schweizerischen Alkoholpolitik und der Eidgenössischen Alkoholverwaltung (1887–2015)*, Bern 2016.

¹¹ Judith Große, Francesco Spöring, Jana Tschuren (Hg.), *Biopolitik und Sittlichkeitsreform. Kampagnen gegen Alkohol, Drogen und Prostitution 1880–1950*, Frankfurt a. M. 2014.

¹² Jakob Tanner, *«Keimgifte» und «Rassendegeneration». Zum Drogendiskurs und den gesellschaftlichen Ordnungsvorstellungen der Eugenik*, in: *Itinera* 21 (1999), Basel 1999, S. 249–258.

Tanner skizzierte darin die Wechselwirkung zwischen modernem Wissen um den Alkoholismus und neuen Strategien der Biopolitik. Einen globalhistorischen Beitrag hat jüngst Francesco Spöring geleistet, indem er den Schweizer Anti-Alkohol-Aktivismus im Kontext von Kolonialismus und Missionierungstätigkeiten untersucht hat.¹³

Darüber hinaus existieren diverse regionalhistorische Studien, unter anderem zur Geschichte der Abstinenzbewegung in Basel.¹⁴ Auch einzelne Untergruppen der Abstinenzbewegung wurden bereits detailliert untersucht, so etwa die abstinenten Studentenverbindungen.¹⁵ Hinzu kommen unzählige Jubiläums- und Festschriften der einzelnen Abstinenzvereine, die allerdings bei der Literaturrecherche für diese Untersuchung nicht berücksichtigt wurden.

Die Literatur zur Geschichte der Schweizer Abstinenzbewegung ist also relativ umfangreich. Dennoch gibt es einige Forschungsdesiderate, darunter eben das Verhältnis der hiesigen Guttempler zum Nationalsozialismus. Der vorliegende Aufsatz setzt hier an und möchte einen Beitrag leisten zum besseren Verständnis des globalen Phänomens der Sozial- und Rassenhygiene, das keineswegs auf totalitäre Systeme beschränkt war.

Quellen

Als Hauptquelle dienen circa ein Dutzend Ausgaben der Zeitschrift *Der Schweizer Abstinente*, die zwischen März und Dezember 1933 erschienen sind. Die Publikation wurde von der Schweizer Grossloge des internationalen Guttemplerordens in Schaffhausen herausgegeben und erschien alle zwei Wochen jeweils am Donnerstag. Der Guttemplerorden war ein protestantisch geprägter Abstinenzverein, der 1851 in den USA gegründet wurde und sich bald auch in Europa verbreitete. Ende des 19. Jahrhunderts existieren in der Schweiz diverse Ableger des Ordens, die im nationalen Dachverband – einer Grossloge – zusammengeschlossen waren. Auch zwei prominente Schweizer Vertreter der wissenschaftlichen Anti-Alkohol-Bewegung, Auguste Forel und Gustav von Bunge, waren im Guttemplerorden involviert. Der Orden vertrat eine sozialhygienisch ausgerichtete Strömung der Abstinenzbewegung, wobei sich in seinen Reihen neben Forel und von Bunge auch viele weitere Wissenschaftler versammelten.¹⁶ Die Gut-

13 Francesco Spöring, *Mission und Sozialhygiene. Schweizer Anti-Alkohol-Aktivismus im Kontext von Internationalismus und Kolonialismus, 1886–1939*, Göttingen 2017.

14 Fabian Brändle, Hans Jakob Ritter, *Zum Wohl! 100 Jahre Engagement für eine alkoholfreie Lebensweise*, Basel 2010; Regula Zürcher, *Gegen den «Sumpf des selbstverschuldeten Elends». Anti-alkoholbewegung und Armutsbekämpfung im 19. Jahrhundert*, in: Josef Mooser, Simon Wenger, (Hg.), *Armut und Fürsorge in Basel. Armutspolitik vom 13. Jahrhundert bis heute*, Basel 2011, S. 123–132.

15 Heinz Polivka, *Wider den Strom. Abstinente Verbindungen in der Schweiz*, Bern 2000.

16 Spöring, *Mission und Sozialhygiene*, S. 96.

templer gaben diverse Publikationen heraus und gehörten mitunter zu den einflussreichsten Abstinenzorganisationen in der Schweiz. Francesco Spöring notiert dazu: «Dieser Orden [Die Guttempler, O. S.] [...] nahm im internationalen Netzwerk der Alkoholgegnerschaft eine zentrale Stellung ein und war im Hinblick auf die Verbreitung der sozialhygienischen Positionen womöglich der wichtigste Verband».¹⁷

Eine dieser Publikationen der Schweizer Guttempler war *Der Schweizer Abstinenter*. Die Zeitschrift erschien von 1913 bis 1970 unter diesem Titel und wurde dann in *Neue A-Press* umbenannt.¹⁸ Letztere wurde offenbar 1978 eingestellt, was sich aber im Rahmen dieser Untersuchung nicht mit endgültiger Sicherheit feststellen liess. Die Archivbestände gehen jedenfalls nicht über die 1970er-Jahre hinaus. Im Schweizerischen Sozialarchiv in Zürich findet sich ein umfangreicher Bestand von Ausgaben des *Schweizer Abstinenter*, woraus auch das Quellenmaterial der vorliegenden Arbeit stammt.¹⁹

Die meisten Ausgaben der Zeitschrift bestanden aus vier Seiten. Sie informierte ihre Leser ausführlich über alkoholpolitische Entwicklungen im In- und Ausland, beispielsweise zu neuen Gesetzen zur Schankwirtschaft. Darüber hinaus thematisierte *Der Schweizer Abstinenter* verschiedene Aktivitäten der diversen Schweizer Abstinenzvereine, druckte Leserbriefe ab und publizierte in jeder Ausgabe einen «Wegweiser für Reisende», in dem alkoholfreie Lokale in der Schweiz empfohlen wurden (aufgelistet nach Ortschaften). Den Rest bildeten Werbung für alkoholfreie Getränke, Stellenangebote und Veranstaltungshinweise. Angaben zum Autor oder zur Autorin finden sich nur bei einzelnen Artikeln, wobei es sich oft um Gastbeiträge von prominenten Abstinenten handelt. Redaktionelle Texte wurden in der Regel ohne Angabe des Verfassers publiziert.

Für diesen Aufsatz wurde in erster Linie die Rubrik «Unser Weltspiegel» systematisch untersucht, die sich jeweils auf der ersten Seite jeder Ausgabe befand und über aktuelle eidgenössische und weltpolitische Ereignisse berichtete. Der Verfasser, der anonym bleibt, betrachtete das Geschehen jeweils aus einer abstinentenpolitischen Perspektive und fungierte dabei als Kommentator. Die Texte haben demnach nicht einen rein informativen Charakter, sondern sind vielmehr Leitartikel, welche den Standpunkt der Herausgeber spiegeln. Ich lese diese Artikel entsprechend als Referenzen auf das *mindset* der Guttempler.

Als weitere Quellen werden in dieser Arbeit diverse Publikationen und Flugblätter der Schweizer Abstinenzbewegung hinzugezogen, die ich im Basler

¹⁷ Francesco Spöring, «Du musst Apostel der Wahrheit werden»: Auguste Forel und der sozialhygienische Alkoholdiskurs, 1886–1931, in: ders. (Hg.), *Biopolitik und Sittlichkeitsreform*, S. 127.

¹⁸ *Der Schweizer Abstinenter* ist quasi das Nachfolgeorgan der *Zürcher Abstinenz-Blätter* (1904–1905) und der *Schweizerische Abstinenzblätter* (1905–1912).

¹⁹ Schweizerisches Sozialarchiv (SozArch), Z 51, Zeitschrift *Der Schweizer Abstinenter*, Band mit den Jahrgängen 1928–1933.

Staatsarchiv recherchiert habe.²⁰ Diese Dokumente dienen der Analyse des sozialhygienischen Abstinenzdiskurses, wie er sich in diversen Schriften im Zusammenhang mit dem «Kampf gegen den Alkohol» manifestierte.

Der Kampf gegen den Alkohol in der Schweiz um 1900

Die öffentliche Auseinandersetzung mit der Alkoholfrage setzte in der Schweiz im 19. Jahrhundert ein und wurde zunächst vor allem von christlich geprägten Mässigkeitsvereinen betrieben. Die frühen Verfechter eines mässigen Alkoholkonsums standen in der Tradition der organisierten protestantischen Sittlichkeitsreform des 18. Jahrhunderts, die vor allem im angelsächsischen Raum weit verbreitet war.²¹ Über Akteure wie Louis Rochat, der 1877 die Gründung des Blauen Kreuzes initiierte, fasste die Bewegung auch in der Schweiz Fuss. Der Genfer Pfarrer Rochat reiste in den 1870er-Jahren nach England und liess sich von den dortigen Temperenzvereinen zur Gründung eines Schweizer Pendantes inspirieren. Dieses Beispiel zeigt die transnationale Vernetzung auf, welche die Anti-Alkohol-Bewegung des 19. Jahrhunderts auszeichnete. Mässigkeits- und Abstinenzvereine waren ein globales Phänomen, die sich zur selben Zeit an unterschiedlichen Orten etablierten und über ein weltumspannendes Kommunikationsnetzwerk – Zeitschriften, Kongresse und dergleichen mehr – miteinander korrespondierten.

In der Schweiz war die Alkoholfrage damals besonders akut. Der durchschnittliche Alkoholkonsum in der Eidgenossenschaft war im internationalen Vergleich sehr hoch.²² Die Forschung hat dafür mehrere Gründe ausgemacht:²³ Zum einen führte der sich ausbreitende Kartoffelanbau in der Schweiz im 19. Jahrhundert zu einem starken Preisverfall der gelben Knolle. Die Kartoffel, für die ein massives Überangebot bestand, wurde nun als preiswerter Grundstoff für das Brennen von Schnaps verwendet. Zusammen mit laufend vereinfachten Destillationsmethoden und der 1874 in der Verfassung festgeschriebenen Handels- und Gewerbefreiheit führte diese Entwicklung zu einem rasch wachsenden Angebot an billigem Schnaps, der oftmals von schlechter Qualität und dadurch besonders gesundheitsschädigend war.

Ein wichtiger Faktor war auch die relativ schnelle Transformation der Schweiz von einem rückständigen Agrarland zu einem Industrieland in der

²⁰ Staatsarchiv Basel-Stadt (StABS), PA 901b, D 2–4 (1) 9, Akte: Diverse Publikationen und Flugblätter der Abstinenzbewegung (ca. 1901–1922).

²¹ Mattmüller, *Der Kampf gegen den Alkoholismus in der Schweiz*, S. 24.

²² Boris Segal, *Russian Drinking. Use and Abuse of Alcohol in Pre-Revolutionary Russia*, New Brunswick (NJ) 1987, S. 132.

²³ Vgl. Zürcher, *Frauen für die Volksgesundheit*, S. 132.

zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.²⁴ Die Kehrseite der Industrialisierung war das soziale Elend, das in den Reihen der Arbeiterschaft herrschte. Der Alkohol diente den Fabrikarbeitern als Entspannungsdroge, um die Strapazen des Alltags zu bewältigen. Besonders Männer waren von diesem sogenannten «Elendsalkoholismus» betroffen.²⁵

Die frühen Temperenzvereine, die um 1840 entstanden, begegneten diesem Phänomen mit dem Predigen eines mässigen Alkoholgenusses. Lediglich auf Schnaps sollte ganz verzichtet werden.²⁶ Zunehmend wurden auch Ärzte, Kirchen und gemeinnützige Gesellschaften auf das Problem aufmerksam. Die Träger der Anti-Alkohol-Bewegung waren vornehmlich Personen aus der bürgerlichen Elite.²⁷ Die frühen Alkoholgegner betrieben vor allem Aufklärungsarbeit oder richteten alkoholfreie Gastwirtschaften ein. Ende der 1880er-Jahre radikalisierte sich die Bewegung, wobei einzelne Exponenten nun die totale Abstinenz – auch von Wein und Bier – forderten. Der Alkoholmissbrauch wurde nun zunehmend in einem grösseren sozio-ökonomischen Kontext betrachtet, wobei diskursiv ein Konnex zwischen anderen «Lastern» wie Prostitution oder Spielsucht und dem exzessiven Trinken hergestellt wurde. Der Alkoholismus galt nun als universelle Ursache für sämtliche soziale Probleme und musste entsprechend bekämpft werden.²⁸

Auf der institutionellen Ebene bildeten sich neben dem Blauen Kreuz gegen Ende des 19. Jahrhunderts noch viele weitere Anti-Alkohol-Organisationen heraus, die zwar im Grunde alle dasselbe Ziel verfolgten – den Leuten ihren Alkoholkonsum ganz oder zumindest teilweise auszutreiben –, dies aber mit unterschiedlichen Mitteln und Methoden taten. Zu erwähnen sind etwa der bereits genannte Guttemplerorden (1892), der Alkoholgegnerbund (1890), die abstinenten Studentenverbindung *Libertas* (1893), die Schweizerische Katholische Abstinentenliga (1895), der Sozialistische Abstinentenbund (1900) sowie der Schweizerische Bund abstinenter Frauen (1902), um nur einige der wichtigsten zu nennen. Um die Jahrhundertwende war die Alkoholfrage in der Schweiz also als «Problem» im öffentlichen Bewusstsein vorhanden, dessen Behebung von einer Vielzahl von Akteuren vorangetrieben wurde. Im globalen Kontext nahm die Eidgenossenschaft mit ihren vielen Vereinen und Institutionen zudem eine wichtige Rolle als Zentrum der internationalen Abstinenzbewegung ein.²⁹

24 Zur Geschichte der Schweiz im 19. Jh. vgl. Regina Wecker, *Neuer Staat, neue Gesellschaft, Bundesstaat und Industrialisierung (1848–1914)*, in: Georg Kreis (Hg.), *Die Geschichte der Schweiz*, Basel 2014, S. 430–481.

25 Zürcher, *Gegen den «Sumpf des selbstverschuldeten Elends»*, S. 126.

26 Mattmüller, *Der Kampf gegen den Alkoholismus in der Schweiz*, S. 14.

27 Zürcher, *Gegen den «Sumpf des selbstverschuldeten Elends»*, S. 130.

28 Ebd.

29 Hölzer, *Die Antialkoholbewegung in den deutschsprachigen Ländern*, S. 30.

Diskurse der Degeneration, Sozial- und Rassenhygiene

War die frühe Mässigkeits- bzw. Abstinenzbewegung noch durch religiös motivierte Sittlichkeitsreformer geprägt, fand gegen Ende des 19. Jahrhunderts eine «Medikalisierung» und Verwissenschaftlichung des Alkoholdiskurses statt. Ärzte, Psychologen und andere Wissenschaftler entdeckten den Alkoholismus und dessen Bekämpfung als Betätigungsfeld für ihre Expertise und engagierten sich fortan an vorderster Front in der Abstinenzbewegung. Der Diskurs wandelte sich dahingehend, dass Trunksüchtige nun nicht mehr als «Sünder» betrachtet wurden, sondern als «Kranke» respektive «Patienten». Aus der biblischen Sünde der Völlerei wurde die Krankheit des Alkoholismus. Die Wissenschaft übernahm die Deutungshoheit über «normales» und «abnormales» Verhalten und setzte ihre Definitionsmacht sowohl in akademischen als auch in politischen Institutionen durch.³⁰

Ein wichtiger Wegbereiter der wissenschaftlich unterfütterten Abstinenzbewegung war der aus deutsch-baltischem Adel stammende Basler Professor Gustav von Bunge (1844–1920). Seine Antrittsvorlesung an der Universität Basel, die er 1886 unter dem Titel *Die Alkoholfrage* hielt, erregte international grosses Aufsehen und wurde als gedrucktes Büchlein in mehrere Sprachen übersetzt. Von Bunge sprach sich darin für ein komplettes Produktions- und Konsumverbot von Alkohol aus.

Eng verknüpft mit der Verwissenschaftlichung der Alkoholfrage ist der Diskurs der Sozialhygiene, der sich um die Jahrhundertwende etablierte. Experten wie von Bunge waren der Ansicht, dass der weit verbreitete Alkoholismus nicht nur den trinkenden Individuen schade, sondern der Gesellschaft als Ganzes. Die Trunkenheit, so die gängige Annahme, würde sich mit der Zeit ins Erbgut einschreiben und zur Degeneration des «Volkes» führen. Man bekämpfte also nicht den individuellen Alkoholismus, sondern die kollektive «Volkskrankheit». Die Wissenschaftler sahen ihre Mission darin, den «Volkskörper» zu reinigen und ihn für die Herausforderungen der modernen Welt «zu optimieren».³¹ Damit verbunden war die Vorstellung der Vererbbarkeit von Alkoholismus und dessen gesundheitlichen Schäden. Ausgehend vom Diskurs des Sozialdarwinismus entwickelten Experten eine Theorie der Degeneration durch Trunksucht: Der Alkohol galt als Keimgift, das die Erbsubstanz des «Volkes» schädigt.³² Alkoholiker wurden demnach als minderwertige Menschen taxiert, die mit ihrem «schädlichen» Erbgut den «Volkskörper» schwächen. Der soziale Schutz für Kranke und Schwache erschien gemäss dieser Logik als «schädliche Aufhebung des Kampfes

30 Jana Tschurennev, Francesco Spöring, Judith Große, Einleitung: Sittlichkeitsreform, Biopolitik und Globalisierung, in: dies. (Hg.), Biopolitik und Sittlichkeitsreform, S. 19.

31 Francesco Spöring: «Du musst Apostel der Wahrheit werden», S. 118.

32 Hölzer, Die Alkoholbewegung in den deutschsprachigen Ländern, S. 65.

ums Dasein.»³³ An einem Zitat von Auguste Forel (1848–1931) – neben Gustav von Bunge die prominenteste Figur der wissenschaftlichen Abstinenzbewegung in der Schweiz um 1900 – lässt sich diese Denkweise eindrücklich illustrieren:

Die Statistik beweist nicht nur im einzelnen Fall, sondern überall, daß die Trinkgewohnheiten keineswegs die Canaille ausscheiden, wie behauptet wurde, sondern umgekehrt, dieselbe erzeugen und vermehren. Mögen auch viele Idioten und Epileptiker als Produkte der ärgsten Säufer kinderlos sterben, dafür wird aber eine so größere Zahl defekter und schlechter Menschen durch mässige Säufer erzeugt, die ihre faule Brut weidlich vermehren. Man muss geradezu ein verbohrtter Dogmatiker sein, um so krasse Tatsachen zu verkennen. (A. Forel, 1899)³⁴

Auguste Forel war von 1879 bis 1898 Professor für Psychiatrie an der Universität Zürich und Direktor der Psychiatrischen Universitätsklinik Burghölzli. Er gilt als wichtiger Vertreter der sozialhygienischen Abstinenzbewegung. Der Waadtländer initiierte 1892 die Gründung der ersten schweizerischen Guttempler-Loge in Zürich und stand ab 1894 dem nationalen Dachverband, der Grossloge, vor.³⁵ Forel prägte mit seiner Lehre eine ganze Generation von Studenten, darunter auch den Deutschen Alfred Ploetz (1860–1940), der Forels Vorstellung von der Erbllichkeit von Gesundheitsschäden radikalisierte und auf Konzepte menschlicher Rassen übertrug. Ploetz prägte den Begriff «Rassenhygiene» und gilt als Begründer der Eugenik in Deutschland.³⁶ Dieses Beispiel zeigt die enge diskursive und personelle Verflechtung von sozialhygienischer Abstinenzbewegung, Rassenhygiene und Eugenik um die Jahrhundertwende auf. Sozialhygiene und Rassenhygiene haben denselben geistesgeschichtlichen Ursprung, wobei Letztere das Konzept radikalisiert hat. Dies führte schliesslich zu einer ideellen Allianz zwischen sozialhygienisch orientierten Abstinenten und Rassenhygienikern. Beide vereinte das Ziel, die Alkoholsüchtigen von der Fortpflanzung abzuhalten, um die «Rasse» vor der «Entartung» zu bewahren.³⁷ Die angedachten Mittel umfassten auf beiden Seiten Eheverbote und Sterilisierung bis hin zur Internierung. In einem «Internationalen Aufruf der abstinenten Ärzte», der auch von Forel und von Bunge unterzeichnet wurde, heisst es:

33 Ebd.

34 Auguste Forel: Der verderbliche Einfluß des Alkohols auf die Völker durch die Vererbung des von ihnen erzeugten Schadens, in: Internationale Monatszeitschrift zur Bekämpfung der Trinksitten 9 (1899), zitiert nach: Hölzer, Die Antialkoholbewegung in den deutschsprachigen Ländern, S. 68.

35 Die andere prägende Figur der sozialhygienischen Abstinenzbewegung, Gustav von Bunge, trat den Guttemplern 1898 bei.

36 Regina Wecker, Frauenkörper, Volkskörper, Staatskörper. Zu Eugenik und Politik in der Schweiz, in: Frauen und der Staat: Berichte des Schweizerischen Historikertags in Bern, Oktober 1996, Basel 1998, S. 214.

37 Hölzer, Die Alkoholbewegung in den deutschsprachigen Ländern, S. 66.

Die grösste Gefahr des gewohnheitsmässigen Alkoholgenusses aber ist die Degeneration der Rasse. Die Nachkommen der Gewohnheitstrinker erben eine allgemein minderwertige Konstitution, namentlich ein geschwächtes Nervensystem. [...] Wir erinnern nochmals an die Hunderttausende, welche infolge der Trunksucht bereits krank und elend geboren werden, welche mit ihrem Elend der ganzen Gesellschaft zur Last fallen, welche ihr Elend vererben auf alle Kinder und Kindeskinde.³⁸

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts radikalisierte sich der Kampf gegen den Alkohol also, wobei sich sozialhygienische, rassenhygienische und eugenische Diskurse überschneiden. Es gilt jedoch festzuhalten, dass parallel dazu nach wie vor Strömungen existierten, die den Alkoholismus aus einer christlich-humanitären Perspektive bekämpften, so etwa das Blaue Kreuz. Auch kann man nicht alle sozialhygienischen Abstinenten in dieselbe Schublade stecken. Sozialhygiene, Rassenhygiene und Eugenik sind zwar teilweise verwandte Diskurse, unterscheiden sich aber in unterschiedlicher Ausprägung in wesentlichen Punkten. Ich werde später darauf zurückkommen. Die abstinenten Sozialhygieniker vom Schlage Forels und von Bunes prägten zwar den deutschsprachigen Alkohol- und Suchtdiskurs, doch waren ihre radikalen Forderungen auch damals kaum mehrheitsfähig.³⁹ Dennoch fanden ihre mit «Wissenschaftlichkeit» geadelten Anschauungen innerhalb des internationalen alkoholgegnerschaftlichen Netzwerkes eine weite Verbreitung.⁴⁰ Der deutsche Sozialhistoriker Hasso Spode kommt sogar zu dem Schluss, dass abstinenten Alkoholforschung und Eugenik seit der Jahrhundertwende kaum mehr voneinander unterschieden werden könnten.⁴¹ Im Umfeld der Wissenschaftler und Guttempler Auguste Forel und Gustav von Bunge hatte sich im frühen 20. Jahrhundert ein Diskursmuster etabliert, welches Abstinenzpostulate mit völkisch konnotierten Degenerationsphantasmen verknüpfte.

Im «Dritten Reich» dominierte derweil die Ideologie der Rassenhygiene und damit die Vorstellung von der erbbiologischen Minderwertigkeit der Alkoholkranken.⁴² Im bereits erwähnten *Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses* von 1933 heisst es:

38 StABS, PA 901b, D 2–4 (1) 9, Internationaler Aufruf der abstinenten Ärzte, Akte: Diverse Flugblätter und Publikationen der Abstinentenbewegung (ca. 1901–1922), genaues Datum unbekannt, ca. 1901–1919.

39 Francesco Spöring: «Du musst Apostel der Wahrheit werden», S. 114.

40 Ebd.

41 Hasso Spode, *Die Macht der Trunkenheit. Kultur- und Sozialgeschichte des Alkohols in Deutschland*, Opladen 1993, S. 222.

42 Hölzer, *Die Alkoholbewegung in den deutschsprachigen Ländern*, S. 112.

§ 1

(1) Wer erbkrank ist, kann durch chirurgischen Eingriff unfruchtbar gemacht (sterilisiert) werden, wenn nach den Erfahrungen der ärztlichen Wissenschaft mit großer Wahrscheinlichkeit zu erwarten ist, daß seine Nachkommen an schweren körperlichen oder geistigen Erbschäden leiden werden. [...]

(3) Ferner kann unfruchtbar gemacht werden, wer an schwerem Alkoholismus leidet.⁴³

Wie viele Alkoholsüchtige im NS-Staat tatsächlich sterilisiert oder interniert wurden, ist schwer ermittelbar. Verlässliche Zahlen gibt es keine.⁴⁴ Auffällig ist jedoch die Diskrepanz zwischen der öffentlichen Antialkoholpropaganda in Hitlerdeutschland und dem ausufernden Alkoholkonsum in den Reihen der Armee und der Parteiorgane. «Dass gerade die NS-Elite dem Alkohol zusprach, ist einer der vielen Widersprüche des Dritten Reiches», notiert Cordula Hölzer dazu.⁴⁵

Die Reaktion der Guttempler auf Hitlers Machtergreifung im Jahr 1933

Am 30. Januar 1933 wurde Adolf Hitler durch Reichspräsident Paul von Hindenburg zum Reichskanzler ernannt. Auf dieses politisch bedeutende Ereignis im nördlichen Nachbarland nahm der *Schweizer Abstinente* erstmals in seiner Ausgabe vom 2. März 1933 Bezug, als er schrieb:

Das grosse Tagesereignis ist das Regime Hitler in unserem nördlichen Nachbarstaat. Obschon wir nicht zu denen gehören, die begeistert am Radio auf die Rhetorik des [unleserlich, wahrscheinlich eine Anspielung auf Hitler, Anm. d. A.] lauschen, registrieren wir gerne, was der deutschen Guttemplerschrift 'Neuland' auf eine Anfrage am 26. August 1930 vom Braunen Hause [Parteizentrale der NSDAP in München, Anm.d.A.] geschrieben wurde: Die Einstellung der NSDAP zur Alkoholfrage ist am besten dadurch gekennzeichnet, dass Herr Hitler selbst seit vielen Jahren keinen Tropfen Alkohol mehr genießt. Wir fürchten, dass nicht alle, die mit erhobener Hand ihrem Führer 'Heil' zurufen, sein gutes Beispiel befolgen.⁴⁶

Der Verfasser des Leitartikels äusserte vorsichtige Sympathien gegenüber dem neuen Regime, das er vor allem vor dem Hintergrund von Hitlers angeblicher Abstinenz betrachtete. Hier wird im Ansatz bereits ein Muster erkennbar, das sich auch durch die späteren Artikel der Zeitschrift im Untersuchungsjahr zieht: Der *Schweizer Abstinente* ordnete die Ereignisse im Nachbarland exklusiv aus

⁴³ Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses vom 14. Juli 1933, zitiert nach: 1000 Schlüsseldokumente zur deutschen Geschichte im 20. Jahrhundert, https://www.1000dokumente.de/index.html?c=dokument_de&dokument=0136_ebn&object=pdf&st=&l=de (29.08.2018).

⁴⁴ Hölzer, Die Alkoholbewegung in den deutschsprachigen Ländern, S. 116.

⁴⁵ Ebd.

⁴⁶ SozArch, Z 51, *Der Schweizer Abstinente* (im Folgenden mit DSA abgekürzt) vom 2. März 1933.

einer abstinenzpolitischen Perspektive ein. Alles, was nicht unmittelbar mit Alkoholismus und dessen Bekämpfung zu tun hatte, wurde nicht beachtet. So wurden etwa der Boykott jüdischer Geschäfte, die Bücherverbrennung im Mai 1933 oder der Austritt des Deutschen Reiches aus dem Völkerbund im Oktober desselben Jahres nicht kommentiert. Dies ist insofern nachvollziehbar, als dass sich der *Schweizer Abstinente* als monothematisch ausgerichtetes Medium mit einem Fokus auf die Alkoholfrage verstand und diese publizistische Maxime auch konsequent durchzog. Auch die Berichterstattung über andere Länder beschränkte sich auf Artikel zum Themenkomplex Alkohol, wobei beispielsweise die Prohibition in den USA eine prominente Rolle in den Zeitungsspalten einnahm. Dennoch ist es bezeichnend, dass der Verfasser des Artikels Hitler ein «gutes Beispiel» nannte: Die Schweizer Guttempler setzten am Anfang gewisse Hoffnungen in die NSDAP und insbesondere in die Person Hitlers, die sie als Verbündete in ihrem Kampf gegen den Alkoholismus sahen.

Nach diesem ersten Artikel folgten über mehrere Wochen keine Stellungnahmen zu Deutschland, stattdessen dominierte die Abschaffung der Prohibition in den Vereinigten Staaten die Zeilen.⁴⁷ Am 13. April publizierte der *Schweizer Abstinente* einen Text über von Bunge und lobte dessen Vermächtnis in den höchsten Tönen. Angehängt war ein Artikel aus der Basler Zeitschrift *Samstag*, der gemäss dem Autor des Guttempler-Blatts vom verstorbenen Basler Professor selbst stammen könnte. Der *Schweizer Abstinente* druckte eine gekürzte Version dieses *Samstag*-Artikels ab, in dem es hiess:

Wie steht es um unsere Volksgesundheit? Nach den Turn- und Schützenfestrednern oder den beruflichen Volksschmeichlern glänzend; Note: kerngesund. Anders allerdings urteilen Leute, die Einblick haben in dieses Kapitel, oder Schweizer, die vom Auslande heimkommen. [...] Sie sind erschreckt ob der vielen degenerierten und hässlichen Gestalten in unseren Strassen; der Vergleich ist für uns nicht schmeichelfhaft. [...] Wollen wir wissen, was die Gesunden Basels sonst noch mitzuschleppen haben, so müssen wir die Fürsorgeinstitutionen des Staates und privater Vereinigungen dazu zählen, wie Sonderklassen für Schwachbegabte, für welche Lehrkräfte buchstäblich vergeudet werden; die Anstalten für Epileptische und Taubstumme, Klosterflechten, die Anstalt für schutzbedürftige Mädchen, die Basler Webstube, Kommission für verwachsene Kinder, die Trinkerfürsorge, die Wald- und Ferienschulen für schwache Kinder. Wahrlich, wir haben es herrlich weit gebracht; die gesunde Hälfte unseres Volkes schleppt keuchend die Last der Kranken und Degenerierten nach. [...] Eine der Hauptquellen der Degeneration, des endlosen Heeres von Krankheit und Siechtum ist unstreitig der Alkoholismus, [...]. Die Behörden müssen dazu gebracht werden, die Volkskraft und die Volksgesundheit höher einzuschätzen als die Steuerkraft der Bierbrauer. Möge unsere Demokratie hierhin nicht noch von Hitler lernen müssen.⁴⁸

⁴⁷ SozArch, Z 51, DSA vom 16. März 1933.

⁴⁸ SozArch, Z 51, DSA vom 13. April 1933.

In diesem Textausschnitt sind eindeutig Anleihen an eugenische Diskurse erkennbar. Besonders deutlich wird dies in der Bemerkung zu den Lehrkräften für «Schwachbegabte», die nach Ansicht des Autors «vergeudet» würden, weil sie sich um Kinder mit Lernschwierigkeiten kümmern müssen. Dieses Argument verweist auf die zuvor beschriebene sozialdarwinistische Degenerationstheorie, gemäss derer die Rücksichtnahme auf die Schwachen das «Volk» in seinem «Kampf ums Dasein» behindere. Die ganze Argumentationsstruktur des obigen Textes ist von dieser Logik durchzogen. Indem der *Schweizer Abstinente* diesen Artikel aus dem *Samstag* abdruckte, gab er eugenischen Diskursen eine prominente Plattform, was wiederum auf den Standpunkt der Herausgeber schliessen lässt. Bemerkenswert ist insbesondere der letzte Satz: Ob dieser als Warnung an die Behörden zu verstehen ist, oder ob Hitler vielmehr als Beispiel für eine «*best practice*» angeführt wird, lässt sich aus dem Kontext des Artikels nicht abschliessend bestimmen.

Am 27. April berichtete der *Schweizer Abstinente* über organisatorische Umstrukturierungen beim deutschen Ableger des Guttemplerordens.⁴⁹ Offenbar wurde die Führungsriege des Ordens nach der Machtübernahme der NSDAP komplett ausgetauscht. Der *Schweizer Abstinente* beklagte, dass die deutschen «Brüder im Geiste» aus dem internationalen Dachverband ausgetreten seien und äusserte die Hoffnung, dass «sie [die deutschen Guttempler] ihre menschenfreundliche Arbeit im Dienste ihres eigenen Landes [...] ungestört fortsetzen können». Die Zeitschrift zeigte sich zwar teilweise beunruhigt über die politischen Entwicklungen im Nachbarland, stellte aber am 11. Mai dennoch fest:

Es fehlt ja nicht an einzelnen erfreulichen Anzeichen an dieser in mancher Hinsicht so alarmierenden deutschen Revolution. So las man gerne, dass beim Riesenfest am 1. Mai in Berlin, bei dem auf dem Tempelhofer Flugplatz eine Million Menschen sich bewegte, jeglicher Alkoholausschank unterblieb und dass auch nicht ein Unfall von Bedeutung sich ereignete. Und zeugt es sich nicht vom Geist der Bunge, Forel, Kraepelin, wenn an einer Pressekonferenz in Dortmund ein Dr. Brauss in seinem Referat erklärte: 'Der Idealzustand ist ein Volk, das in allen seinen Gliedern gesund und rassig möglichst hochwertig ist. Nicht der Staat ist der sozialste, der die meisten Krüppelheime, Irrenanstalten und ähnliche Einrichtungen hat, sondern der, der durch seine Massnahmen erreicht, dass diese Einrichtungen möglichst wenig notwendig sind.' Darauf liesse sich erwidern, dass ein solcher Idealzustand nicht erreicht wird, indem man Leute zum Selbstmord treibt oder sie zu Krüppeln schlägt, wie es mit dem bewährten Abstinentenführer und früheren sozialistischen Minister Gollmann beispielsweise geschehen ist. Aber es ist hier nicht der Ort, Politik zu treiben, und wir suchen die Goldkörnlein, welche den Fortschritt unserer Ideen dartun überall, wo wir sie nur finden können.⁵⁰

49 SozArch, Z 51, DSA vom 27. April 1933.

50 SozArch, Z 51, DSA vom 11. Mai 1933.

Der Leitartikel vom 11. Mai 1933 ist eine Schlüsselquelle, die die Haltung der Schweizer Guttempler zu den Nationalsozialisten im Kern aufzeigt: Hitler und die NSDAP wurden als Verbündete betrachtet, deren Mittel man zwar nicht immer goutierte, in die man aber dennoch gewisse Hoffnungen setzte, zumindest im Jahr 1933. Die Guttempler wollten keine «Politik treiben», sondern suchten die «Goldkörnlein», die ihre Mission vermeintlich vorantrieben. Diese Textstelle macht deutlich, dass sie sich durchaus bewusst waren, mit welcher Art von Regime sie es zu tun hatten. Dennoch liess sich der Leitartikler von den «alarmierenden» Elementen der «deutschen Revolution» nicht weiter beeindrucken. Es kam ihm vor allem darauf an, welchen Nutzen das neue Regime für die eigene Bewegung hat.

In seiner Ausgabe vom 24. Mai bedauerte der *Schweizer Abstinente* denn auch, dass Hitlers Beispiel der völligen Enthaltsamkeit im «Dritten Reich» noch nicht allgemein nachgeahmt würde. Einmal mehr äusserte die Zeitschrift ihre Anerkennung für den «Führer», der angeblich keinen Alkohol trank: «Die letzte Nummer im 'Neuland' [deutsche Abstinente-Zeitschrift, Anm. d. A.] zeigt ein Bild mit einem Festwagen der Guttempler am 1. Mai in Chemnitz. Er trägt die Aufschrift 'Adolf Hitler lebt alkoholfrei wie wir'. Wenn solche Aussprüche bei den Massen keinen Eindruck machen!»⁵¹

Im Juni vermeldete der *Schweizer Abstinente* beinahe nichts aus Deutschland. Am 20. Juli druckte er einen Text des deutschen Abstinenteblatts *Neuland* über die Einrichtung einer «Arbeitsgemeinschaft Gesundheitsführung» und einer «Reichsfachgemeinschaft zur Bekämpfung des Alkoholismus» ab. Der Leitartikler des *Schweizer Abstinente* äusserte eine wohlwollende Haltung gegenüber der nationalsozialistischen Gesundheitspolitik und vermeldete zudem die Gründung des «Deutschen Bundes für alkoholfreie Kultur.»⁵² Am 3. August schrieb das Blatt wieder einmal über Hitler. Der Leitartikler warnte seine Leserschaft, dass über Deutschland von dessen «Freunden» und «Feinden» «allerhand Unrichtiges und Entstelltes» gemeldet würde. Er verteidigte Hitler gar vor einem nicht näher spezifizierten «hitlerfeindlichen Blatt», welches angeblich geschrieben hatte, der «Führer» wolle Deutschland trockenlegen. Man halte diese Behauptung jedoch für ein Märchen, das erfunden worden sei, um «Hitler in den Augen des Auslands zu diskreditieren» und ihn als «Hanswurst» darzustellen. Der Artikel schloss mit den Worten: «Jedenfalls ist, auch wenn Hitler nicht im Traum an eine Trockenlegung Deutschlands denkt, ein gewisser idealer Zug bei manchen Führern des Dritten Reichs, hoffentlich sind's nicht nur Ausnahmen, nicht zu verkennen.»⁵³

⁵¹ SozArch, Z 51, DSA vom 24. Mai 1933.

⁵² SozArch, Z 51, DSA vom 20. Juli 1933.

⁵³ SozArch, Z 51, DSA vom 3. August 1933.

Es folgten wiederum mehrere Ausgaben, in denen Hitler und das «Dritte Reich» nicht erwähnt wurden. Die Frontseiten dominierten wieder einmal die USA und die Aufhebung der Prohibition. In seiner Ausgabe vom 26. Oktober äusserte der *Schweizer Abstinente* die Hoffnung, dass die deutschen Guttempler wieder zum Dachverband – der Weltloge – zurückkehren mögen.⁵⁴ Am 23. November schrieb das Blatt unter dem Titel «Aus dem Dritten Reich»:

Es hat seit dem Umschwung im Dritten Reich nie an Meldungen gefehlt, die von einer tiefschürfenden sittlichen Erneuerung fabelten, von der auch die Alkoholfrage ihre Lösung erhoffen dürfe. Wir haben immer vor solchen Versprechungen gewarnt, und die Ereignisse geben uns recht. [...] In einer nationalsozialistischen Tageszeitung lasen wir neulich von einer Gautagung des Ärztesbundes, an dem ein Referat 'über die grossen Schicksalsfragen der Gegenwart und Zukunft' gehalten wurde. Der Arzt, so hiess es da, müsse Priester und Prediger einer neuen biologischen Zukunft sein. Er müsse auf dem Gebiet der Rassenpflege bahnbrechend wirken. Lauter schöner Worte, aber ihr Echo? Ganz so nebenbei liest man im gleichen Bericht, der zweite Redner habe 'im Hinblick auf den schlechten Besuch der Tagung' auf seine Ansprache verzichtet. Auch wir verzichten auf eine weitere Ansprache.⁵⁵

An dieser Stelle wird erneut deutlich, welche grossen Erwartungen die Schweizer Guttempler an das neue Regime in Berlin hatten. Diese Erwartungshaltung zieht sich durch sämtliche Artikel. Interessant ist in diesem Zusammenhang auch der Vergleich des Arztes mit dem Priester: Dieser Topos – die Wissenschaft als säkulares Substitut für die Religion – war ein zentrales Element des damaligen epistemologischen Diskurses der Sozial- und Rassenhygieniker, die sich und ihre Arbeit gewissermassen als «Heilsbringer» verstanden, die die «Rasse» vor der «Entartung» bewahren.

Am 21. Dezember erschien die letzte Ausgabe des Jahres 1933. Die Zeitschrift kommentierte die ereignisreichen vergangenen Monate wie folgt:

Wohin der Marsch in die Zukunft uns führen wird, ist heute ungewisser als je. Behalten wir den Kopf hoch und freuen uns alle darüber, dass wir an einem idealen Werke mithelfen dürfen, das heute im Zeitalter allgemeiner Zerrissenheit die alten Wahrheiten der Bruderliebe, der Menschenwürde und Menschlichkeit wie der Demokratie hochhält. Lasst uns den Mut nicht sinken im Kampfe um die Befreiung unseres Landes wie der Menschheit überhaupt von den rassen- und glückszerstörenden Trinksitten. Arbeiten wir Hand in Hand weiter in alter Treue und Freundschaft an diesem Werke edelster menschlicher Solidarität.⁵⁶

Dass der *Schweizer Abstinente* die Werte der Menschenwürde und Demokratie propagierte, aber gleichzeitig ausgerechnet in Hitler einen Verbündeten im Geiste im Kampf gegen den Alkohol sah, mag auf den ersten Blick als Widerspruch

⁵⁴ SozArch, Z 51, DSA vom 26. Oktober 1933.

⁵⁵ SozArch, Z 51, DSA vom 23. November 1933.

⁵⁶ SozArch, Z 51, DSA vom 21. Dezember 1933.

erscheinen. Das obige Zitat verdeutlicht jedoch einmal mehr das komplexe Spannungsverhältnis, in welchem sich die Schweizer Guttempler respektive deren publizistische Wortführer bewegten. Überzeugt von der Notwendigkeit ihrer Mission – dem Kampf gegen den Alkoholismus – nahmen sie hin, dass das NS-Regime zwar teilweise dieselben Ziele verfolgte, dies aber mit Mitteln tat, die kaum einem «Werke edelster menschlicher Solidarität» entsprachen.

Fazit und Ausblick

Die Abstinenzbewegung des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts war ein globales Phänomen. Hervorgegangen aus der Tradition der protestantischen Sittlichkeitsreform, radikalisierte sich die Bewegung um die Jahrhundertwende, wobei nun zunehmend sozial- und rassenhygienische Argumente den Alkoholismuskurs prägen. Wissenschaftliche Experten, die eine weltumspannende *epistemic community* bildeten, entwickelten eine sozialdarwinistische Degenerationstheorie, wonach die Alkoholkranken das Erbgut des «Volkes» schädigen und zu einer «Entartung» der «Rasse» führen. Man bekämpfte also nicht den individuellen Alkoholismus, sondern die kollektive «Volkskrankheit». Vor dem Hintergrund des modernen Epistems der Bevölkerungsregulierung schlossen sozialhygienische Abstinenzler und Rassenhygieniker eine ideelle Allianz, um die Alkoholkranken von der Fortpflanzung abzuhalten. Die diskursiven Überschneidungen zwischen Abstinenzpostulaten, Sozial- und Rassenhygiene manifestierten sich auch in personellen und institutionellen Kontinuitäten. So durchliefen etwa spätere nationalsozialistische Eugeniker die Schule der prominenten Sozialhygieniker Gustav von Bunge und Auguste Forel.

Diese diskursiven Überschneidungen lassen sich auch im Verhältnis der Schweizer Guttempler zu den Nationalsozialisten im Jahr 1933 beobachten. In der Zeitschrift *Der Schweizer Abstinenzler* äusserten die publizistischen Wortführer der Guttempler, zu deren Orden auch wissenschaftliche Autoritäten wie Auguste Forel und Gustav von Bunge gehörten, gewisse Sympathien für die Führungsriege des «Dritten Reichs», in der sie Verbündete in ihrem Kampf gegen den Alkoholismus sahen. Die Guttempler, oder zumindest ein Teil von ihnen, setzten im Jahr 1933 verhaltene Hoffnungen in die NSDAP und insbesondere in die Person Hitlers, wobei sie die problematischen Aspekte des neuen Regimes in Berlin ein Stück weit ausblendeten. Aus den Artikeln wird zwar deutlich, dass sich die Schweizer Guttempler den «alarmierenden Anzeichen» der politischen Umwälzungen im Nachbarland durchaus bewusst waren und diese auch thematisierten. Für sie stand jedoch der Fortschritt ihrer Mission im Vordergrund – und dafür lobten sie jedes «Goldkörnlein», das sie finden konnten.

Die Bewertung dieses Befundes ist indes schwierig. Zunächst gilt es festzuhalten, dass sich der sozialhygienische Abstinenzdiskurs in der Schweiz, wie er in

den Artikeln des *Schweizer Abstinente* zum Ausdruck kommt, zwar nahe an den Diskursen der Eugenik und Rassenhygiene bewegt und sich teilweise mit diesen deckt. Jedoch riefen die Guttempler nie zu konkreten eugenischen Massnahmen auf. Einzelne Schriften prominenter Exponenten (etwa von Auguste Forel) lassen sich zwar durchaus so lesen, doch kann man diese Haltung nicht ohne Weiteres auf alle Guttempler übertragen. Die Rhetorik der sozialhygienischen Alkoholgegner mag aus heutiger Perspektive unzweideutig und brachial erscheinen, doch muss man sich – wie eingangs erwähnt – bewusst sein, dass dieser Diskurs zu der Zeit eine globale Dimension hatte und nicht auf totalitäre Regime beschränkt war. Ausserdem stimmen heutige Begriffskonnotationen nicht zwingend mit den damaligen überein. Wenn Vertreter der sozialhygienischen Abstinenzbewegung von der «Entartung der Rasse» sprechen, bedeutet dies nicht in jedem Fall dasselbe, wie wenn nationalsozialistische Eugeniker dies tun. Um hier eine schärfere begriffliche Differenzierung vorzunehmen, müsste man die Schriften der sozialhygienischen Alkoholgegner, insbesondere der Guttempler, genauer untersuchen und gegebenenfalls von eugenischen Texten abgrenzen. Dennoch ist unbestritten, dass sozialhygienische Abstinenzpostulate und Rassenhygiene über dieselben geistesgeschichtlichen Wurzeln verfügen.

Ein möglicher Ansatz für weitere Untersuchungen in diesem Feld wäre eine Ausdehnung des Analysezeitraums bis 1945 oder in die unmittelbare Nachkriegszeit. Wie reagieren die Schweizer Guttempler beispielsweise auf den Ausbruch des Zweiten Weltkriegs? Wie verändert sich der sozialhygienische Abstinenzdiskurs in der Schweiz nach Kriegsende und mit Bekanntwerden der nationalsozialistischen Gräueltaten? Diesen Fragen müsste man nachgehen. Die entsprechenden Quellenbestände sind vorhanden.

Oliver Sterchi, Departement Geschichte, Hirschgässlein 21, 4051 Basel,
o.sterchi@gmail.com.